Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 42

Artikel: Zu spät

Autor: Bienenstein, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein paarmal in der Woche meine Abende dort zu verleben und währenddes meine Braxis, außer in besonderen Fällen, meinem Assistenten zu übertragen. Wenn der gleichfalls Biebeschäftigte abends um acht Uhr in das einsache, aber behagliche Wohnzimmer trat, hatte seine liebenswürdige Frau, die zu hören und zu reden verstand, den Tee schon für uns bereit, und wir beide von der Tagesarbeit Ermübeten drückten uns schweigend jeder in eine Sosaecke, bis die Belebung durch den chinesischen Trank unsere Nerven und unser Gespräch lebendig machte. Es war mir erquicklich, wie einst, Hans, wenn ich auf der Treppe zu meiner Studentenkneipe spät abends deinen Tritt vernahm und dann schleunigst meine Arbeit beiseite packte. Wie damals unsere Zwei-, so wurde auch hier die Dreizahl fast nie durch einen neuen Gast gestört.

"Da eines Herbstabends, wie ich auf ein lebhaftes "Herein" die Tür des Wohnzimmers öffnete, drang eine un= gewohnte Helligkeit mir entgegen; ich sah, daß eine größere Lampe auf dem Tische brannte und daß außer dem Chepaar eine mir unbekannte junge Dame in aschfarbenem Linnenfleid zugegen war, welche bei meinem Eintritt die Teeschenke on versehen schien. Die Hausfrau kam mitr entgegen: "Da ist er, der Erwartete!' rief sie, und die junge Dame an der Sand herbeiziehend, fügte sie hinzu: "Unsere Freundin Else Fühli; wie Sie dem Namen anhören, eine Schweizerin, und was sie interessieren wird, aus der Familie, der auch Beinrich Fügli angehörte, dem zuerst die Darstellung des Unheimlichen in der deutschen Runft gelang; Sie sehen, ich habe genau behalten, was Sie und mein Wilm mir neulich auseinander= setzten, da wir jenen Füßlischen Nachtmar, der dort in der Ede hängt, vor uns auf den Teetisch genommen hatten.

"Er war mein Großoheim", sagte das Mädchen be-

"Und nun kommen Sie zum Teel' fuhr meine ältere Freundin fort. "Sie brauchen nicht vorgestellt zu werden, denn Elsi wußte, daß wir unseren Freund, den Doktor Iebe, erwarteten."

"Dieser Redestrom, wohl eine Freude über den anmutigen Besuch, kam mir zustatten, denn ein geheimnisvoller Schrecken, zugleich die Empfindung eines schicksalschweren Augenblickes und eines betäubenden Glückes hatten mich getroffen; es war wie damals auf der Treppe unserer alten Gelehrtenschule: alles um mich her war vergessen, aber vor mir im hellen Lampenlichte sah ich die Augen und das blasse Antlitz meines Nachtgesichtes.

"Jeht war mir Zeit geworden, mich zusammenzuraffen; ich vermochte ein paar Worte zu der Fremden zu sprechen, dann gab ich meinem Freunde die Hand und setzte mich auf den gewohnten Plat. Die Schweizerin saß mir gegenüber, ein wenig zurück und etwas in dem Schatten unserer Hausfrau; ein zärtliches Licht fiel aus ihren Augen, wenn sie, was oft geschah, dieselben zu ihr kehrte. Mich streiften diese lichtgrauen Sterne nur ein paarmal und wandten sich dann scheu zur Seite, aber mir war, als ob sie heimlich prüsend auf mich sahen. Ich ersuhr im Gespräche, daß Fräulein Else eine Waise, daß ihr Vater ein Mann gewesen sei, der nach dem Sonderbundskriege auf eidgenössischen Wirten sich hervorgetan habe; auch wo sie selber mit unseren Wirten sich kennen und liebhaben gelernt hatte. Ich hörte das alles, aber es ging

an mir vorüber; ich sah an diesem Abend das Mädchen doch nur im Scheine des Wunders — mir war, als habe ein Däsmon, der meinige, sie, wer weiß woher, hier in das Hausmeiner Freunde gebracht.

"Ich habe dir", unterbrach sich Franz, "von meinem jugendlichen Traumgesicht, das sich vielleicht nur aus dem Eindruck des damaligen großen Sterbens und einer kaum geahnten Sehnsucht nach dem Weibe erzeugt hatte, nur gesprochen, um dich es mitfühlen zu lassen, wie tief der An= blid der Fremden mich erregen, wie eigen und innig eine Ehe mit ihr sich gestalten mußte; benn wenn es für unsea Leben etwas Ewiges geben soll, so sind es die Erschütz terungen, die wir in der Jugend empfangen haben. Sonst freilich war es eben nichts Außerordentliches, daß ich einmal einem Weibe begegnete, welches mich so lebhaft an meine Traumgestalt erinnerte, daß ich im ersten Augenblick und noch in manchen späteren beide nicht voneinander zu trennen vermochte. Jedenfalls, auf mich hatte dieses erste Sehen einem elektrischen Schlage gleich gewirkt; und", fügte er leiser hinzu, "was wissen wir denn auch von diesen Dingen!

"Ich will dich mit unserer Liebesgeschichte nicht aufshalten, Hans; du wirst es auch schon empfunden haben, es kam so und mußte so kommen, daß Else oder Elsi, wie sie genannt wurde, und ich uns nach wenigen Monaten verlobten und etwas später zur Freude unserer trefflichen Freunde unsere stille Hochzeit in ihrem Hause feierten."

Der Erzähler schwieg eine Weile; auf seinem Antlitz war ein Lächeln, als blicke er in eine selige Bergangenheit. "Ich hatte nun mein Nachtgespenst geheiratet", begann er wieder, fast wie traumredend; "es war ein Glück! — o, ein Glück! — Ich hatte einst den Fouqueschen Ritter Huldbrand beneidet, wie er mit einer Undine seine Brautsnacht seiert; ich hatte nicht gedacht, daß dergleichen unter Menschen möglich sei.

"Lache mich nur aus, Hans! Was soll ich dir sagen? Mein Glück ging über jeden Traum hinaus. — Es war so manches Eigene, Fremdartige an ihr, das mich im ersten Augenblick verwirrte und mich zugleich entzückte; ich hatte ja auch nichts anderes erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Bu spät.

Du kamst zu mir in der stillen Nacht, Ich habe die Tür nicht aufgemacht!

Du riefst mich mit zitterndem Liebeswort, Ich wies dich barsch von der Schwelle fort.

Da gingst du von dannen, stumm und schwer, Mein reuiges Wort fand dich nicht mehr.

Nun stehe ich nächstens an Brücken und Steg, Doch gehst du weitab, weitab deinen Weg.

Wie ein Lockvogel sing ich dein Lied ohne Ruh, Doch trägt dir's kein Hauch barmherzig zu.

Und selbst meinen Schrei aus Sehnsucht und Not Bertändelt der Wind in Blumen rot.

Rarl Bienenstein.